

Hessische
Hochschul=Zeitung



Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644-47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoß der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

Sprechstunden:

- Zimmer 4
- Vorsitzender: W. Buchmann Di. Mi. Fr. Sa. 9¹⁵-10
 - Vorsitzender: Hans Hanko Mo. Mi. Fr. 12-13
 - Vorsitzender: Paul Junior Mi. Do. 9³⁰-10
 - Schriftführer: Richard Kranz Mi. Fr. Sa. 9¹⁵-10

- Schriftführer: Hans Zerbe
- Rassenwart: Fritz Spiegel
- Beisitzer: Fritz Fischer

Sekretärin des Ausschusses:

Fr. L. Lang

Sprechstunden:

- Zimmer 4
- Sa. 11¹⁵-12
Fr. 12-12³⁰
Mi. Fr. 12-13
- Zimmer 4
täglich 10-12

Ämter der Studentenschaft.

Ämt für Leibesübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963

Leiter: cand. Fritz Becker Di. Mi. Fr. 12-13

Presseamt (Studentischer Pressedienst):

Zimmer 5

Leiter: Dietrich Howe Mo. Do. 12¹⁵-13

Schriftleitung der Hessischen Hochschul-Zeitung: Arthur Knettsch Mo. 10-11
Mi. 11-13
Fr. 12-13

Zeitungsamt: Erich Emmel Do. 11-12
Brunner Fr. 9-10

Verkehrsamt:

Leiter: Wilhelm Arnold täglich 9⁰⁵-11¹⁰

Wanderamt

Leiter: Herwart Behrmann Mi. 11¹⁵-12

Exkursionsamt:

Leiter: Heinz Claessen Fr. 11-11⁴⁵

Ämt für Politische Bildung:

Leiter: U. Thurmann täglich 10-11

Büchereiamt:

Leiter: Heinrich Schmidt täglich 12-12³⁰

Vergünstigungsamt:

Leiter: Hans Zerbe täglich 12-12³⁰

Ämt Mainz:

Mainz, Brand 9, Fernsprecher 3801 Nebenstelle 799

1. Vorsitzender: Otto Gesser Do. 11-13

Fachschaften.

Architektur: Technische Hochschule, Zeichenaal 310

1. Vors.: Maehn

Bauingenieurwesen: Technische Hochschule, Zimmer 119

1. Vors.: Petry Do. 9-10

Chemikerschaft: Institut für organ. Chem.: Zimmer 12

1. Vors.: Hugo Nees tägl. außer Sa. 11³⁰-12

Elektrotechnik: Elektrotechn. Institut, Zimmer 90

1. Vors.: Harke Mo. 12-12⁴⁵

Erziehungswissenschaften: Pädagogisches Institut Darmstadt
Alexanderstraße 27

1. Vors.: Arthur Knettsch Mo. 10-11
Fr. 11-12

Pädagogisches Institut Mainz, Studentenheim, Brand 9

1. Vors.: Karl Zimmermann täglich 13-14

Maschinenbau: Technische Hochschule, Verkehrsamt

1. Vors.: Ruttmann Di. 12¹⁵-13
Fr. 12¹⁵-12⁴⁵

Mathematik u. Naturwissensch.: Techn. Hochschule, Zimmer 351

1. Vors.: Borngässer Mo. 12-13

Studentische Wirtschaftshilfe Darmstadt e. V.

Fernsprecher 1211-1212

Geschäftsführung:

Dipl.-Ing. Ulrich Di.-Sa. 10-12

Darlehenskasse, Autofahrschule u. Anmeldung:

täglich 8-13, 14-15

Sachbearbeiter Darlehenskasse:

cand. Urlaub Di. Do. 9-10

Buchhaltung und Kasse:

tägl. 11-13, 16-17

Theaterkarten, Zeitschriften:

tägl. 8-13, 17-18

Warenablieferung:

tägl. 8-13, 14-18³⁰

Erfrischungsraum und Lesesaal

stud. Schäfer Di. Do. Fr. Sa. 12-13

Auskunft, Wohnungsamt:

cand. Engel Mo. Mi. Fr. 12³⁰-13

Allgemeine Arbeitsvermittlung:

stud. Stöck Di. Fr. 12-12⁴⁵

Gruppe Reichsbahn:

stud. Faulhaber Zimmer 6 Di. Fr. 12-12⁴⁵

Studentenhaus:

cand. Heuser, cand. Hübsch Zimmer 7a Mo.-Fr. 13-13⁴⁵

Studentenheim:

cand. Schmitt Do. 12-12³⁰

Studienmaterialamt

stud. Berg Zimmer 6 Mi. Fr. 13-13³⁰

Wäscherei:

cand. Blechschmidt Zimmer 6 Mo. 12³⁰-13

Hochschuldruckerei:

cand. Hübsch Zimmer 7a Mo.-Fr. 13-13⁴⁵

Freitischkarten:

stud. Spiegel Zimmer 7a Mo. Do. Fr. 12³⁰-13

Einzelvorsorge:

cand. Urbahn, stud. Riedl Zimmer 7b Mo. Do. 13-14

Studienstiftung:

cand. Urbahn, stud. Riedl Zimmer 7b Mo. Do. 13-14

Hessische Hochschulzeitung

Ämtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Herausgeber u. Verlag: Studentischer Pressedienst Darmstadt. Postschef-
fonto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume
der Studentenschaft, Sockelgehöf der Hochschule, Eingang kleines Portal
Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644-2647 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: Arthur Kneisch. Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Ernst Michel. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen. Erscheint
14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zusen-
dung M. 1.—. Anzeigenannahme: Studentischer Pressedienst Darmstadt

18. Jahrgang.

Darmstadt, den 7. Juni 1929.

Heft 7.

Ein jeder deutsche Stamm, ein jedes deutsche Land habe seine Eigenart; ihr müsse er leben, sie müsse er entfalten, damit das Ganze kräftig und gesund bleibe. Vortrefflich, aber könnte man mit denselben Gründen nicht auch Frankreich in die Provence und Bretagne, in die Gascogne und Normandie, in Lothringen und Burgund zerpflücken, und hätten wir Ursache, betrübt darüber zu sein? Ihr verklebt euch den Weg der Erkenntnis mit einer Redensart.

Martin Meyer.

Der deutschen Jugend.

Von Arthur Kneisch.

Seht an zum Sturm, seht an zum Lauf,
Und es muß brechen und biegen!
Du, deutsche Jugend, wache auf!
Wir müssen kämpfen und siegen!

Der Welt nur zeigen unsre Art,
Mit unserm Wesen ganz durchdringen.
Der Weg ist steil, der Kampf ist hart.
Auf Jugend, es muß gelingen!

„Wir müssen kämpfen, wir müssen siegen!“
Laßt freudig schallen es im Chor,
Mit offenem Herzen zum Himmel fliegen,
Zur Freiheit, zum Lichte, zur Sonne empor!

Heinrich

Ecke Rhein-

Größtes Spezialgeschäft für



Lautz

Grafenstraße

den gesamten Hochschulbedarf

Neuheiten

HELAMAPPEN für Praktikaarbeiten
KOLLEGMAPPEN mit Klemmrücken

ZEICHENPAPIER, Detail und Ölpaus
REISSZEUGE, RECHENSCHIEBER, große Auswahl

Neuheit: Rechenschieber Faber 398 für Elektr. Wärmeberechnung (log. log.) und Reziprokteilung. DER Ingenieurschieber

Von der Innsbrucker Universität.

Von jur. W. Steinacker (B. D. St. Innsbruck).

Die Schriftleitung der Hess. Hochschulzeitung forderte die Studentenschaft der Innsbrucker Universität auf, einen Beitrag für ein „Auslandsheft“ zu liefern. Auslandsheft? Auslandsheft? So! Also ausgerechnet in einem „Auslandsheft“ soll ein Bericht aus Innsbruck, aus Tirol, aus Österreich erscheinen. Warum nicht in einem „Deutschlandheft“? Deutschland ist nämlich bei uns in solchem Sinne kein so enger Begriff, wie für viele Reichsdeutsche, sondern Deutsch-Land ist für uns das deutsche Land und da gehört Innsbruck, Graz und Wien und einige andere Dörfer auch dazu. Das, was Ihr draußen „Deutschland“ nennt, heißt bei uns „das Reich“ und wenn jemand von uns das seltene Glück hat, nach München, Dresden oder Hamburg zu fahren, dann macht er keine Reise ins Ausland, sondern „hinaus ins Reich“.

Bitte, liebe Schriftleitung, nimm mir diese Einleitung nicht übel; ich weiß genau, daß die Aufforderung zur Mitarbeit im gleichen Sinne gemeint ist wie meine Folgeleistung: im Sinne des Zusammenschlußgedankens. Und dafür sind wir Euch dankbar. Es ist aber notwendig, wenn wir mit unseren vollstimmigen Zielen weiterkommen wollen, daß wir zunächst klare Begriffe schaffen und in diesem Sinne müssen wir zwischen Ausland und Ausland (beispielsweise zwischen Zürich und Prag und Innsbruck) unterscheiden.

Hoffentlich ist das Wissen um diese Dinge und das Verständnis dafür bei recht vielen der vielen Tausend reichsdeutschen Studenten, die seit Ende des Weltkrieges in Innsbruck studiert haben, erwacht und trägt durch Weiterverbreitung Früchte. In diesem Zusammenhange wird gleich die genaue Statistik der reichsdeutschen Studenten an der Innsbrucker Universität interessieren:

Sommersemester:

1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928
121	448	301	124	209	408	593	788	1081

Wintersemester:

1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928
156	251	124	117	233	306	375	548	652

In ganz Österreich studieren seit den letzten Jahren wohl in jedem Semester weit über 2000 Reichsdeutsche, eine sehr erfreuliche Zahl. Immerhin bleiben noch genügend andere, die das Leben an einer österreichischen Hochschule nicht aus eigener Anschauung kennen lernen können. Wie soll sich nun so ein „Binnenländischer“ Student den Innsbrucker Universitätsbetrieb vorstellen?

Zunächst einmal keine romantischen Auslandsvorstellungen! Es gibt wohl keine öffentliche Einrichtung, die in Österreich und im Reich einander im Aufbau und Wesen so ähnlich wären wie die Universitäten. Mit Ausnahme etwa des Strafrechtswurfes, der hoffentlich bald das Stadium der gegenseitigen Ausschlußberatungen verläßt. Wer ein ausländisches Studiensystem kennen lernen will, darf nicht nach Österreich gehen, sondern muß sich schon an die Sorbonne oder sonstwohin bemühen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß das Innsbrucker Universitätsleben vollkommen dem an einer reichsdeutschen Universität gleiche. Es ergeben sich Unterschiede, die aus der Eigenart des alpenländischen Landes

und Menschen und der Besonderheit des österreichischen Staates und seiner Geschichte entspringen. Im Folgenden sollen nun diese Gesichtspunkte etwas gegliedert werden.

Innsbruck als deutsche Universität. Von der Gleichheit des Aufbaues wurde schon gesprochen. Seit jeher besteht außerdem auch ein reger Austausch von Lehrkräften zwischen den reichsdeutschen und österreichischen Hochschulen, insbesondere Universitäten, wobei Österreich sowohl der nehmende wie der gebende Teil ist. Im folgenden ein Versuch, diese Verbundenheit statistisch darzustellen:

Fakultäten	Theologische	Juristische	Medizin.	Philosophische
aus Österreich stammende Ordinarien	5 (?)	9 (0)	13 (3)	19 (1)
aus dem Reiche stammende Ordinarien	4	2	4	4

(Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf österr. Professoren, die zeitweise an einer reichsdeutschen Universität gewirkt haben.)

Zahlenmäßig noch viel stärker zeigt sich die gesamtdeutsche Verbundenheit bei den studentischen Korporationen. Von den 28 deutschen Korporationen an der hiesigen Hochschule gehören 24 einem der großdeutsch aufgebauten studentischen Verbände an. Die in Innsbruck vertretenen Verbände sind nach der in Österreich üblichen Scheidung in katholische und freirechtliche folgende:

Katholische: C. V., R. V., U. V., R. F. d. V., V. F. d. St.

Freirechtliche: D. V., R. F. S. R., D. L., Weim. Ch. R., R. V. d. V. V. D. St., U. S. V.

Selbstverständlich gehört die Gesamtstudentenschaft Innsbrucks der D. St. an, und zwar dem Kreise VIII (Deutsch-Österreich). Die Einrichtungen der örtlichen Studentenschaft sind dieselben oder ähnlich wie im Reich. Es besteht eine Kammer (Alta) und daneben einzelne Ämter, von denen das Amt für Leibesübungen und das Grenzlandamt hervorgehoben werden soll. Die Wirtschaftseinrichtungen sind im Rahmen eines Akademischen Wirtschaftsvereines selbstständig. Vor allem ist hier das Studentenheim und die Mensa zu erwähnen.

Hier schlägt vor allem auch eine gesamtdeutsche Funktion ein, die die Universität Innsbruck erfüllt, indem sie deutsche Kultur im Ausland verbreiten hilft. Zunächst sind es Auslandsdeutsche aus verschiedenen Staaten, vor allem Banater Schwaben, Sudetendeutsche und Siebenbürger Sachsen (also Deutsche aus C. H. S., der Tschechoslowakei und aus Rumänien), die hier deutsche, nicht etwa österreichische Wissenschaft in sich aufnehmen wollen. Dann gibt es auch fremdvölkische Studenten. (Vor allem Bulgaren, Ägypter und Slowenen.)

Studienjahr	1926/27	1927/28	1913/14
Auslandsdeutsche u. Deutschschweizer	286	254	
Fremdvölkische	397	407	800

(Aus der doppelt so großen Zahl der fremdvölkischen Hörer zu Zeiten der alten österr.-ung. Monarchie kann man den Rückgang des deutschen Kultureinflusses ersehen, den der Zusammenbruch bei uns wie im Reich gebracht hat.)

Innsbruck als österreichische Universität. Der durch die Friedensverträge geschaffene Zwangsstaat Österreich ist ein verstümmelter Torso, der nur unter Anspannung aller Kräfte und mit Hilfe der Völkerbundsanleihen am Leben gehalten wird, da der für ein großes Reich geschaffene Produktionsapparat und seine übrigen Wirtschaftsmöglichkeiten nur im Rahmen eines größeren Wirtschaftsgebietes ausgenutzt werden können. Obwohl gerade die hochstehenden kulturellen Einrichtungen einer der wichtigsten Aktivposten Österreichs sind, ist der Staat infolge der übermächtigen Wirtschaftsjorgen nicht in der Lage, seine Universitäten so zu dotieren, um sie auf der früheren Höhe zu erhalten. Die Bibliotheken, die technische Ausstattung der naturwissenschaftlichen Institute sind daher seit der Nachkriegszeit in einem ärmlichen Zustand, den man im Reich nicht kennt.

Aber auch beim einzelnen Studenten kommt der erzwungene Tiefstand der österreichischen Wirtschaft zum Ausdruck. Der durchschnittliche Monatswechsel des österreichischen Studenten ist so gering, daß es einem reichsdeutschen Kommilitonen rätselhaft sein wird, wie damit das Auslangen gefunden werden kann. Damit hängt die Niedrigkeit der Studiengebühren zusammen. Der Jurist oder der Philosoph beispielsweise zahlt an Studiengebühren und Kolleggeld pro Semester 50—60 S. (= 30—36 M). In sehr zahlreichen Fällen wird bei Einkommensnachweis und Arbeitszeugnissen Kolleggeldbefreiung gewährt, wodurch sich bei den genannten Fakultäten die Studienkosten für ein Semester auf nur 20 S. (= 12 M) ermäßigen.

Diese geringen Studienkosten (Reichsdeutsche werden allgemein den Inländern gleichgestellt), wozu noch z. T. geringere Lebenskosten als im Reich hinzukommen, verursachen in erster Linie den starken Zustrom Reichsdeutscher an die österreichischen Hochschulen.

Für die Österreicher dagegen haben diese wirtschaftlichen Verhältnisse zur Folge, daß heute nur eine verschwindend kleine Zahl im Reich studieren kann. Für die Masse ist ein Studium im Reich hauptsächlich wegen der 4—5 mal höheren Studiengebühren unmöglich. Es wäre eine wichtige und dankbare Förderung der Anschlußarbeit, wenn durch Schaffung von Stipendien oder Heimen die Zahl der im Reich studierenden Österreicher gehoben werden könnte. Begrüßenswerte Anfänge sind dazu in Marburg a. d. L. und in Berlin gemacht worden. Eine annähernde Gegenseitigkeit, die sehr wünschenswert wäre, wird der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wegen in absehbarer Zeit wohl nicht erreicht werden können.

Die staatlich-wirtschaftlichen Verhältnisse sind es also vor allem, die dem Leben an der Innsbrucker Universität einen für den Reichsdeutschen ungewohnten Zug aufdrücken.

Dazu kommt die besondere Art des Österreichers, als eine besondere Spielart des Süddeutschen. Diese Eigenart wird sich dem Reichsdeutschen am leichtesten im Rahmen einer studentischen Verbindung erschließen. M. E. werden Reichsdeutsche und Österreicher insbesondere innerhalb der verschiedenen akademischen alpinen Vereinigungen einander nähergebracht, wobei als Methode die Einführung der Reichs-

Endlich die vollkommene Packung

Gemeinsame pflanzliche Herkunft verbindet den Tabak mit dem Holz. Die Wesensverwandtschaft ihrer Substanz kommt dem Tabak zugute, denn Holz nimmt den Duft des Tabaks an, erhält ihn in eigenartiger Weise und schützt das empfindliche Aroma der Blätter vor schädlichen Einflüssen. Deshalb wurde für die Zigarre schon längst das Kistchen



aus Zedernholz zur Selbstverständlichkeit. Erst nach jahrelangen Versuchen ist es unserm Hause gelungen, auch der Zigarette die Verpackung zu geben, die ihrer Naturentspricht. Auch RAVENKLAU hat jetzt eine Holzpackung erhalten, in welcher sie stets so frisch in die Hand des Rauchers gelangen wird, als käme sie soeben aus der Fabrik; denn...

...Holz bewahrt den Tabakduft!

HAUS NEUERBURG, COLN · TRIER · HAMBURG · DRESDEN

deutschen in unsere Bergwelt, die der wichtigste Artbildner des deutschen Alpenvolkes ist, sich besonders bewährt. Wie weit Stammeszugehörigkeit und Herkunft der Reichsdeutschen für das Verständnis der österreichischen Art eine Rolle spielt, läßt sich wohl nur nach subjektiven Erlebnissen beurteilen. Das Maßgebliche ist stets die persönliche Art und der Charakter, doch scheint es m. E. neben dem Bayer den Mitteldeutschen (Rheinländer, Franken, Thüringer, Hessen sowie dem Schlesier) am leichtesten zu gelingen, der österreichischen Art gerecht zu werden.

Innsbruck als Tiroler Landesuniversität. Einen besonderen Stempel hat die Innsbrucker Universität dadurch aufgedrückt erhalten, daß sie mit dem Lande Tirol besonders verwachsen ist, mit Tirol, das eines der wichtigsten Grenzpfiler des deutschen Volkes im Süden ist. Seit dem Verlust Südtirols, seitdem die fremde Grenze 34 km südlich von Innsbruck einen Teil des deutschen Volkskörpers zerschneidet, ist es eine natürliche Aufgabe der Innsbrucker Hochschule geworden, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Verteidigung und die Wiedererlangung des abgetrennten Volksbodens zu schaffen und zu erhalten.

Die fast wichtigere Aufgabe, die Heranbildung des Nachwuchses im abgetrennten Grenzland, kann sie heute nicht mehr erfüllen. Das faschistische Italien hat durch seinen staatlichen Terror das Studium von Deutschsüdtirolern in Innsbruck unmöglich gemacht. Den ständig zunehmenden Druck veranschaulicht folgende Statistik:

Deutschsüdtiroler an der Innsbrucker Universität:

	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927/28
S.-Semester	200	139	96	80	64	55	31
W.-Semester	151	111	90	79	60	45	26

(Die wenigen heute noch hier studierenden Südtiroler sind für ihre Heimat verloren, da ihnen jede Berufsausübung in Italien unmöglich gemacht ist.)

Eine erzieherische Wirkung hat wenigstens die Bedrohung durch Italien: daß die Parteigegegensätze zwischen der Katholischen und der Freiheitlichen Gruppe eine Grenze finden.

Zum Schluß soll noch einmal eine der wichtigsten Funktionen der Innsbrucker Universität betont werden, wobei wir wieder an den Ausgangspunkt dieser Zeilen zurückkehren. Infolge der großen Zahl der hier studierenden reichsdeutschen

Studenten und Studentinnen, wobei grob gerechnet ungefähr auf jeden Österreicher ein Reichsdeutscher kommt (s. die erste Statistik), ist Innsbruck zur „Anschluß-Universität“ geradezu vorbestimmt. Wieweit tatsächlich durch gegenseitiges Kennenlernen und gegenseitigen Ausgleich der Vorzüge und Fehler wertvolle Anschlußarbeit geleistet wird, hängt von beiden Seiten ab, die sich gegenseitig entgegenkommen müssen. Jedenfalls hat der Reichsdeutsche, der in Innsbruck studiert, eine gewisse Verantwortung zu tragen. Er soll sich bewußt sein, daß er für die Großzahl der Österreicher, die nicht die Möglichkeit haben, ins Reich zu kommen, die Hauptlebensgrundlage ist, an der sich das Urteil über das Wesen des Deutschen Reiches und des Reichsdeutschen bildet. Der Anschlußwille der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung ist klar vorhanden und wird sich trotz aller Hindernisse auch erhalten bis zur Verwirklichung des Anschlusses. Aber jeder Reichsdeutsche, der hier Gelegenheit gibt, ein ungünstiges Urteil über ihn zu fällen, erschwert unsere Arbeit für den Anschluß und erleichtert das Bestreben der slawischen und der beiden welschen Völker (Franzosen und Italiener), den Anschluß mit allen Mitteln zu verhindern. Es scheint oft, als ob die Fremdvölker die Stärkung, die für das Gesamtdeutschtum durch den Anschluß entstehen würde, klarer erkannt haben als mancher Deutsche.

In diesem Sinne mag hier eine gutgemeinte Kritik an dem Mangel dieses Verantwortungsbewußtseins bei einem Teil der reichsdeutschen Studenten geübt werden. Gemeint ist damit ein gewisser Typus, der mit einem groben Stück Unkenntnis von Land und Leuten belastet, es nicht der Mühe wert findet, an den Dingen, wie sie tatsächlich liegen, sein vorgefaßtes Urteil zu revidieren, sondern von vornherein mit Überlegenheit alles, was nicht genau so ist wie bei sich zu Hause, als minderwertig abtut. Für diesen Typus hat sich bei uns der neckische Spitzname „Piffle“ herausgebildet.

Doch fällt der Schaden, der durch diesen Typus angerichtet wird, nicht in Gewicht gegenüber dem großen Gewinn, der durch Anknüpfung von Beziehungen menschlicher und sachlicher Natur zwischen Reichsdeutschen und Österreichern im Hinblick auf das erstrebte Gesamtdeutschland entsteht.

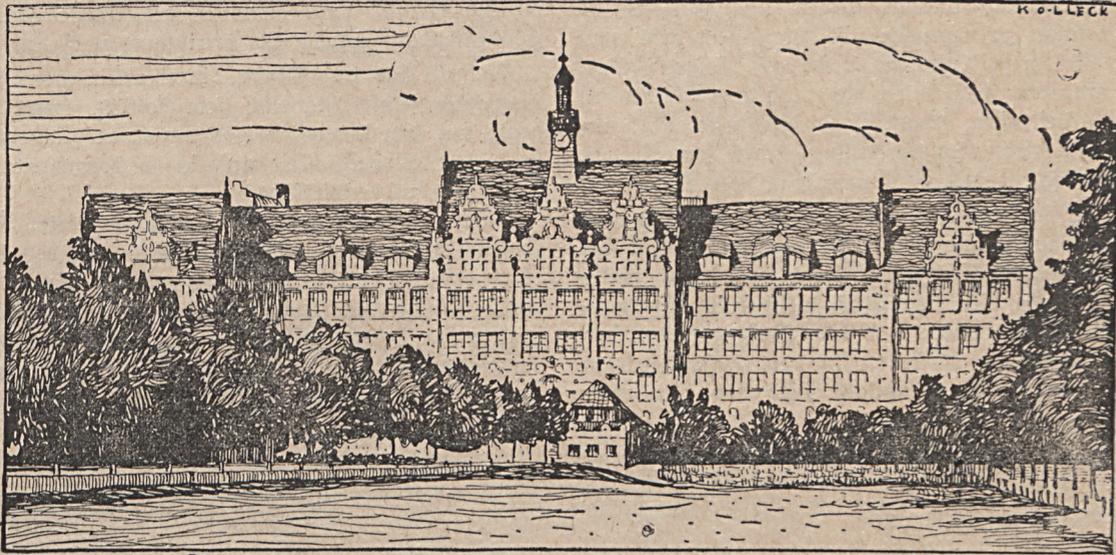
Und wenn diese Zeilen den einen oder anderen Kommilitonen die Anregung geben, sich das Innsbrucker „Ausland“ selbst anzusehen und ein Semester hier zu studieren, so begrüße ich ihn schon jetzt herzlich.

Die Technische Hochschule Danzig.

Die Aufnahmen vom Danziger Studentenhaus wurden von der Schriftleitung der „Deutschen Bauzeitung“ freundlichst zur Verfügung gestellt. Das auf Seite 105 irrtümlich mit „Marienkirche“ bezeichnete Bild stellt das Rathaus und den Amtshof dar. Die Schriftleitung.

Als vor nunmehr 25 Jahren die Danziger Technische Hochschule gegründet wurde, um dem deutschen Nordosten neben der Königsberger Universität auch eine Technische Hochschule zu geben, da dachte wohl niemand daran, daß diese Hochschule so bald schon ein wichtiger Faktor im Kampf für das Deutschtum, welches damals völlig ungefährdet erschienen, werden sollte. Zum Glück hatte die junge Hochschule

in den 10 Jahren bis zum Ausbruch des Krieges genügend Zeit zu kräftiger Entwicklung, und da sie zu einer Musterhochschule gemacht werden sollte, wurde diese Zeit gut genutzt; so konnten denn nach Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich im Januar 1920 die sich immer wiederholenden Rufe „Deutschtum in Not“ von der Danziger Deutschen Studentenschaft und den ihr nahestehenden Kreisen mit dem besten Gewissen den deutschen Studierenden im Reich zugerufen werden, denn es war nicht einmal ein Opfer, das von irgend jemand verlangt wurde, sondern wer die Danziger Hochschule besuchen kam, half dem Deutschtum dadurch, daß er an eine gute Hochschule ging und sich außerdem die an sonstigen Schönheiten wohl reichste Hochschulstadt aussuchte! So wird es uns auch heute leicht, allen deutschen Tech-



Technische Hochschule

nischen Hochschülern und allen denen, die es werden wollen, zuzurufen:

Kommt nach Danzig und helfst dadurch der deutschen Sache im bedrohten Grenzlande!

Leider werden immer wieder im Reich Berichte verbreitet, die besagen, die Deutscherhaltung der Hochschule sei gar nicht mehr gefährdet, die Deutsche Studentenschaft habe das unbedingte Übergewicht über die polnischen Studierenden gewonnen. Wohl ist das Verhältnis in den letzten Semestern etwas besser geworden, doch müssen wir dafür sorgen, daß es sich nicht wieder zu unsern Ungunsten ändert. Die Frage, ob die Danziger Technische Hochschule ihren rein deutschen Charakter behält, ist nach wie vor so brennend, daß jeder deutsche Studierende helfen muß, sie in unserem Sinne zu lösen, soweit es in seiner Macht steht.

Was wird nun dem, der sich zum Studium in Danzig entschlossen hat, geboten?

Die Technische Hochschule mit ihren mustergültig eingerichteten Laboratorien aller Fakultäten, Hör- und Zeichensälen, genügt in jeder Hinsicht den Ansprüchen, die man an sie stellt, und steht ihren Schwesteranstalten im Reich in nichts nach. Sämtliche an ihr verbrachten Semester und abgelegten Prüfungen werden in Deutschland ebenso angerechnet wie die der reichsdeutschen Hochschulen.

Die Hochschule umfaßt folgende Fakultäten:

I. Allgemeine Wissenschaften:

- Abt. a) Geisteswissenschaften
- b) Physik und Mathematik
- c) Chemie
- d) Landwirtschaft.

II. Bauwesen:

- Abt. a) Architektur
- b) Bauingenieurwesen.

III. Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffs- und Flugtechnik:

- Abt. a) Maschinentchnik
- b) Elektrotechnik
- c) Schiffs- und Flugtechnik.

Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt rund 1500. Diese verhältnismäßig geringe Zahl ermöglicht ein sehr viel engeres Zusammenarbeiten zwischen Dozentenschaft und Studentenschaft, als es im allgemeinen an den reichsdeutschen Hochschulen möglich ist. Neben diesem Umstand ist es noch ein zweiter, der einem in Danzig das Studium wirklich zur Freude werden lassen kann: das Saalleben, das auf unserer Hochschule in einem meines Wissens von keiner anderen Hochschule erreichten Maße auf Kameradschaftlichkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft beruht, ohne andererseits auf die Freiheit des einzelnen irgendwelchen Einfluß auszuüben. Da-



Marienkirche.

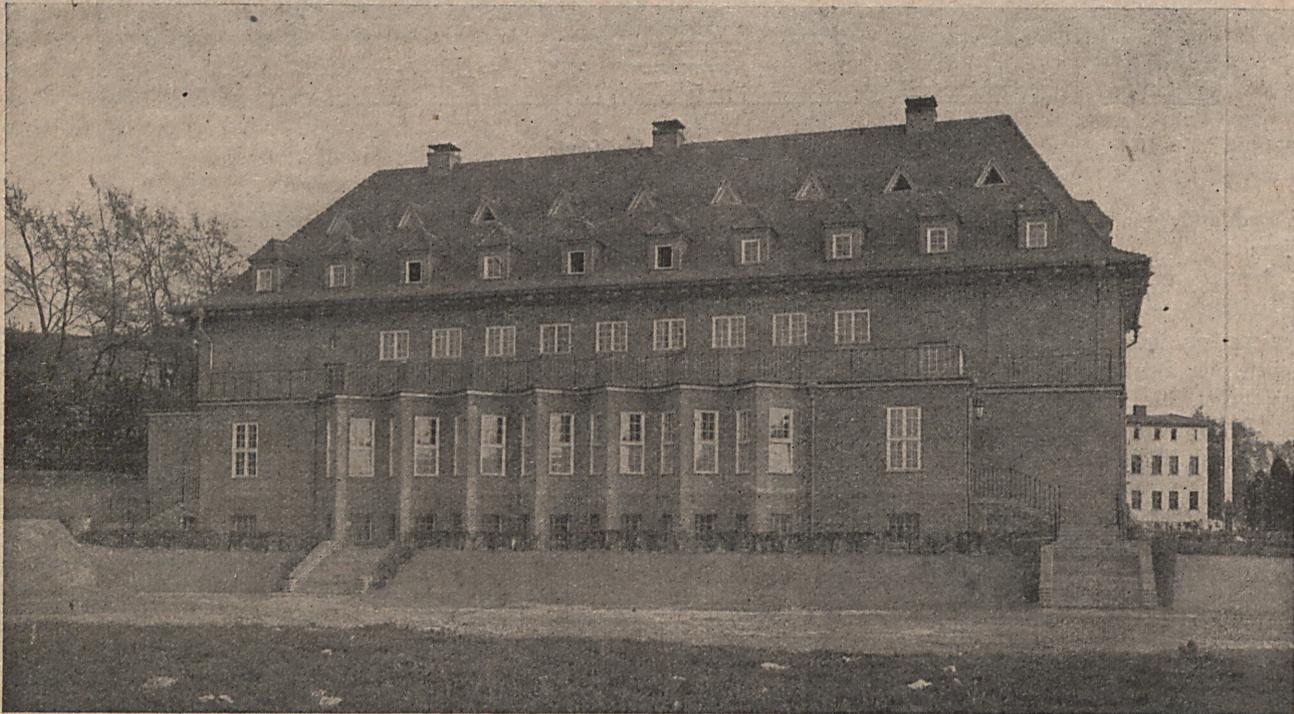
durch wird jedem manch unnütze Arbeit und Lauferei erspart, die sonst kaum zu vermeiden ist; vor allem geht man aber mit sehr viel mehr Lust und Liebe auf „seinen“ Saal als an vielen anderen Hochschulen, wo man meist die neben und um einen arbeitenden Kommilitonen gar nicht oder nur sehr flüchtig kennt. So wird einem die Arbeit zur Freude, was für den Fortschritt des Studiums nur von Nutzen ist!

Daneben ist für das leibliche Wohl der Studierenden aufs Beste gesorgt, erstens durch eine im Hauptgebäude selbst befindliche Kantine, hauptsächlich aber durch das direkt hinter der Hochschule liegende Studentenhaus, welches im Sommersemester 1928 eingeweiht wurde und den Stolz der Danziger Deutschen Studentenschaft darstellt. In dem äußerst geräumigen, lichten, freundlichen Hauptsaal wird den Studenten

möglich macht. Duschräume in der Umkleidebaracke und im Studentenhaus sorgen für Erfrischung nach dem Sport.

Doch all das sind Dinge, die eigentlich bei einer modernen Hochschule selbstverständlich sein sollten, wenn es auch bis heute nur den wenigsten Hochschulen möglich gewesen ist, sie in solcher Einheitlichkeit und in so konzentrierter Lage wie in Danzig zu verwirklichen.

Aber auch außerhalb der Hochschule bietet Danzig seinen Studenten eigentlich alles, was das Herz des jungen Menschen erfreuen kann. Hier sei zunächst einem im Binnenlande vielfach verbreiteten Irrtum entgegengetreten: Danzig liegt weder in Sibirien noch am Nordpol, infolgedessen hat Danzig auch nicht 12 Monate Winter. Jeder, der einmal einen Sommer am Danziger Strand verlebt hat, wird mir



Studentenhaus (Frontansicht)

ein billiges, aber wirklich ausgezeichnetes Essen verabreicht. Da außerdem der studentischen Allgemeinheit die durch Verwendung kleiner runder Tische und bequemer Lehnstühle besonders behaglich gestaltete Kaffeetische, ein Spiel- und ein Lesezimmer zur Verfügung stehen, so ist im Studentenhaus jedem einzelnen im wahrsten Sinne des Wortes ein zweites Heim geschaffen. Weiter sind im Studentenhaus die Geschäftsräume der Studentenschaft und des Wirtschaftskörpers untergebracht, außerdem Wäscherei und Plätterei verbunden mit Näh- und Flickstube, Schusterei, Barbierstube und Druckerei, die zusammen mit den Studienbedarfsverkaufsstellen in der Hochschule selbst die Lebenshaltungskosten des Danziger Studenten ungemein herabsetzen.

Aus der Kaffeetische fällt der Blick auf den Hochschulsportplatz, der im Verein mit dem Faustballplatz und den beiden Tennisplätzen sowie der im Studentenhaus befindlichen Gymnastikhalle dem Studierenden den Ausgleich für die Arbeit in Labor und Saal durch körperliche Ausarbeitung insofern seiner Lage neben der Hochschule so leicht wie nur irgend

das bestätigen. Es ist seltsam, daß viele im Reich wohl gern einmal nach den ostpreussischen Seebädern, z. B. Cranz oder Raufchen, oder auf die Kurische Nehrung wollen, daß sie aber glauben, in Danzig sei es so kalt, daß man niemals im Jahr in der See baden könne.

Damit komme ich zu einer der Hauptanziehungskräfte Danzigs: von der Hochschule ist mit der Elektrischen in 20 Minuten der Strand zu erreichen, den bekanntlich keine andere Technische Hochschule Deutschlands ihren Studierenden zu bieten vermag. Neben dem Baden sind deshalb die Möglichkeiten für Rudern und vor allem Segeln denkbar günstig.

Die Höhen, die sich von Danzig über Langfuhr, wo die Hochschule liegt, und Oliva nach Zoppot und weiter hinziehen, geben mit ihren Ausblicken auf Stadt und See und den herrlichen Waldungen Gelegenheit zu Spaziergängen und Wanderungen, wie man sie sich schöner gar nicht denken kann, geben in der kalten Jahreszeit die beste Gelegenheit zum Wintersport! Schon mancher, der in den Alpen das Skilaufen gelernt, aber seine Brettl zu Hause gelassen und

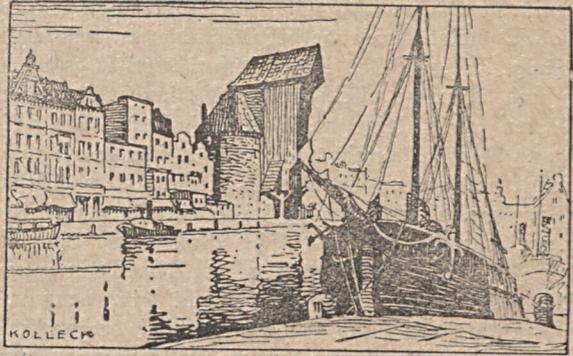
gelacht hatte, wenn man in Danzig vom Skilaut sprach, ließ sich beim ersten stärkeren Schneefall seine Skier kommen und gab bald gern zu, daß die verschneiten Wälder, der dem Skiläufer ungewohnte Blick auf die See und die frische Seeluft den Mangel an großen Höhen ganz vergessen ließen. Und diese Höhenzüge beginnen 5 Minuten hinter der Hochschule, so daß es auch dem bedrängtesten Examenskandidaten möglich ist, sich in einem Stündchen in der freien Natur Kraft zur Arbeit zu holen!

Die Stadt selbst bietet mit ihren altertümlichen Gassen, Türmen und Toren, ihren prächtigen Patrizierhäusern und Denkmälern alter deutscher Kultur nicht nur dem historisch Interessierten, sondern überhaupt jedem, der Sinn für Schönheit besitzt, Anregungen stärkster Natur. Ein reiches Programm erstklassiger künstlerischer Veranstaltungen jeder Art, im Winter in Danzig, im Sommer hauptsächlich in Zoppot (eine Viertelstunde mit der Vorortbahn) ist der Vorteil der Großstadt, während die so oft gescheuten Nachteile einer Großstadt für den Danziger Studenten schon deswegen gar nicht in Frage kommen, weil sich das ganze Hochschulleben in Langfuhr abspielt. So sind denn an der Danziger Technischen Hochschule alle Bedingungen für eine ideale Studienzzeit vorhanden.

Zum Schluß seien noch die pekuniären Verhältnisse erwähnt:

Die Bubenpreise bewegen sich, vermittelt durch das studentische Wohnungsamt, zwischen 30.— und 45.— Danziger Gulden.

Essen werden im Studentenhaus zu 0.70 und 0.90 G. ausgegeben, warmes Abendbrot zu 0.40 G. Da die Lebensmittelpreise nominell ebenso wie im Reiche, infolge der Währung (1 *M* = 1.22 bis 1.23 G.) also fast 20% niedriger sind, so liegt bei bescheidenen Ansprüchen das Existenzminimum schon bei 80 *M*.



Kranter

Daß im gastfreien Danzig der Student im Theater, Konzert, Kino usw. wesentliche Ermäßigungen erhält, bedarf kaum der Erwähnung.

Auf Eisenbahn und Schiff erhält der Student für Her- und Heimreise 50% Ermäßigung; für die Einreise per Bahn über Marienburg, per Schiff über Swinemünde oder Pillau wird nur Paß ohne Visum verlangt. Weitere Auskünfte jederzeit durch das Werbeamt.

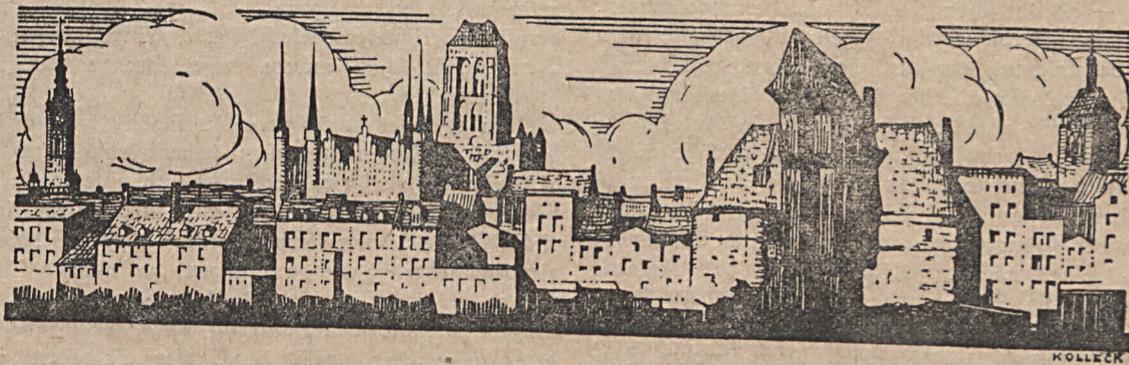
Nun wißt Ihr, wie es um das Studium in Danzig aussieht!

Nun helft, daß uns diese unsere Hochschule deutsch erhalten bleibt, und kommt auf einige Semester nach Danzig!

Ihr helft der Deutschen Sache, und Ihr werdet es nicht bereuen!

Mit studentischem Gruß!

Das Werbeamt der Deutschen Studentenschaft Danzig
Rud. Krüger.



Blick von der Speicherinsel auf die Stadt

Graz, die südlichste deutsche Hochschulstadt.

Von mech. Wilhelm Ruckebauer (W. D. St. Graz), Vorsitzender der D. St. an der Grazer Technischen Hochschule.

Besucht die Hochschulen Deutschösterreichs, ein Ruf, der manchmal schon erklingen ist, der immer wieder tönen soll in die deutsche akademische Welt; vielen, vielen reichsdeutschen Kommilitonen wurde schon bei ihrem Aufenthalt von ein oder zwei Semestern an unseren hohen Schulen geoffenbart, was Deutschösterreich zu geben imstande ist, wenn uns einst das fehnlichst erhoffte Glück zuteil werden sollte, die Heimkehr

ins Reich. Daß der staatliche Zusammenschluß nicht allein eine Frage der Änderung der hindernden Friedensverträge ist, sondern immer wieder, wie in den letzten Jahren seit der Schaffung des Staates Deutschösterreich, der aktiven Tätigkeit sowohl des reichsdeutschen Volksteils als auch des deutschösterreichischen bedarf, das ist durchaus selbstverständlich: Die Arbeit der Kommilitonen fortzusetzen, die in einer richtigen

Erkenntnis Deutschösterreich und seine Hochschulen kennen gelernt haben, bleibt denen vorbehalten, die unseren erneuten Rufen Folge leisten. Allen Zögernden aber sei es gesagt: Hoffnungen und Wünsche allein und das Hinüber und Herüber von Worten schafft keine politische Gestaltung; die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Reiche hängt nur von der ununterbrochenen, zähen und zielbewußten Kleinarbeit jedes Einzelnen ab, der sie zu leisten in der Lage ist, und das ist vor allen der junge deutsche Akademiker. Ihm obliegt einst die Führung in der großen staatlichen Einigung unseres Volkes. Zu dieser wird er befähigt sein, wenn er aus eigener Kenntnis von Land und Leuten, nach der persönlichen Teilnahme an dem Kampf um deutsche Volksgüter im äußersten Südosten und nach Überwindung mannigfacher Vorurteile, die heute leider noch immer so oft trennend zwischen Norden und Süden stehen, alle Probleme des Anschlusses bis ins einzelne beherrschen gelernt hat.

Endlich gebe ich dem jungen akademischen Bürger zu bedenken, wie leicht er wichtige, nationale Arbeit leisten kann, wenn er durch seine Anwesenheit in Deutschösterreich, in diesem herrlichen und reichen deutschen Land, hilft, den Gedanken der deutschen Einheit zu stärken und zu verbreiten, wenn er der Welt durch sein Auftreten zeigt, daß er in Deutschösterreich nicht im „Ausland“ studiert, sondern in einem Teil seiner großen deutschen Heimat!

Nun aber zum schönen Graz, der deutschen Hochschulstadt im äußersten Südosten des geschlossenen deutschen Sprachgebietes!

Graz, die Landeshauptstadt des Bundeslandes Steiermark, mit seinen 160 000 (mit den Vororten 200 000) Einwohnern ist die zweitgrößte Stadt unserer kleinen Republik und ist eine durchaus deutsche Stadt; ich sehe mich genötigt, dies eigens festzustellen, weil ich oft und oft bei meinen Reisen durch deutsches Land — ich bin schon ziemlich weit herumgekommen, bis Ostpreußen und Nordschleswig — gefragt wurde, ob man bei uns bei Beherrschung der deutschen Sprache sich wohl verständigen könne; dafür allerdings, daß die Verständigung sofort klappt, kann ich nicht einstehen, weil die Unterschiede im Dialekt oft gar zu groß sind. Und diese deutsche Stadt ist das letzte Bollwerk im Südosten gegen die Ausbreitungsbestrebungen der südslawischen Völker, sie hat die größte Bedeutung bei der steten Sorge um Grenz- und Auslandsdeutschum; in seiner nächsten Nähe hat sie das verlorne steirische Unterland, die Südsteiermark mit ihren 80 000 Deutschen, die Teile von Kärnten und die vorgelagerten auslanddeutschen Streusiedlungen zu betreuen. Dem jungen Studenten, dem es ernst mit einer nationalen Betätigung ist, erwachsen so die Möglichkeiten, die Leiden unserer Grenzdeutschen an Ort und Stelle zu studieren.

Ich will jetzt dazu übergehen, ein Bild über unsere Grazer Hochschulverhältnisse zu geben: Graz besitzt eine Universität und eine Technische Hochschule, von denen die Universität eine den reichsdeutschen stark gleichende Studienordnung besitzt, was man von der Technischen Hochschule nicht in dem Maße behaupten kann. Doch ist es auch im Reiche eine Tatsache, daß sich die Studienpläne an den Technischen Hochschulen auch nicht allzu sehr gleichen, daß dadurch der Techniker an eine Hochschule gebunden bleibt und auf das Wandern, wie der Universitätsstudent es kann, verzichten muß. An der Universität verbrachte zwei Semester werden im Reiche grundsätzlich anerkannt, an Fakultäten besonders zu empfehlen ist die medizinische, aber auch die philosophische, bekannt durch den berühmten Geographen und Vorkämpfer

des Deutschums, Professor Dr. Sieger, und die juristische. Das Studium der Medizin ist in Graz besonders zu empfehlen deshalb, weil wir in unserer Stadt eines der modernsten Krankenhäuser Mitteleuropas besitzen, das selbstverständlich mit seinen bestingerichteten Kliniken einen außerordentlichen Anziehungspunkt für berühmte Professoren darstellt und auch den Mediznern höheren Semesters sehr viel bietet. Doch will ich nicht allzu breit auf die Verhältnisse an der Universität eingehen, ich führe sie nur der Vollständigkeit halber an, und gehe jetzt zur Technischen Hochschule über; allerdings ist eine haarscharfe Trennung der Verhältnisse nur in bezug auf Studienverlauf und Prüfungsordnungen durchzuführen, ansonsten fließt bei uns in Graz alles, was die Hochschulen betrifft, so ineinander, daß man sich selbst oft schwer zurechtfindet: in unserer Hochschulstadt haben wir eine gemeinsame Studentenschaft, die Korporationen sind von beiden Hochschulen zugleich anerkannt, so daß sich deren Mitglieder sowohl aus Technikern und Universitätsstudenten zusammenfinden, ja, die ganze Einstellung unserer Professorenschaft ist bis auf wenige Ausnahmen vollkommen einheitlich national eingestellt, so daß auch hier eine Trennung nicht stattfindet. Wohlthuend an unseren beiden Hochschulen ist das gute persönliche Zusammenarbeiten mit den Herren Professoren, das bei der mittleren Hörerzahl ja immerhin noch möglich ist.

Nun muß ich aber wirklich mein Wort halten und zur Technischen Hochschule übergehen. Das Hauptereignis und bei unserem armen Staate Deutschösterreich staunenswerte Ereignis ist die Eröffnung eines großen neugebauten Institutes für Maschinenbau und Elektrotechnik, das diesem elenden Raummangel, der noch bis vor kurzem an unserer Hochschule geherrscht hat, endlich gründlichst abhilft. Dieses Institut ist mit allen Schikanen der modernen Architektur und der Technik ausgestattet, besitzt eigene Licht- und Kraftanlagen und modernst eingerichtete Versuchstände, Einrichtungen, die manche Berühmtheit schon andere mehr ehrende Berufungen ausgeschlagen hießen.

Nun wird es auch zur Wirklichkeit werden können, daß der Grazer Techniker neben seiner gründlichen theoretischen Ausbildung, die sprichwörtlich ist und unserer Hochschule schon vielen Ruhm eingetragen hat, auch in gewissem Ausmaß praktische Dinge kennen lernen kann. Unser Studienverlauf ist ziemlich gedrängt und anstrengend zu nennen, da keiner der Hörer der Fakultät für Maschinenbau in der vorgesehenen Anzahl von Semestern fertig wird, er braucht statt acht deren zehn oder zwölf. Nach vier Semestern ist an allen Fakultäten die erste Staatsprüfung abzulegen, die im wesentlichen dem reichsdeutschen Vorexamen gleichkommt und sich nur mit der Theorie beschäftigt, die zweite Staatsprüfung erstreckt sich dann erst auf die eigentlichen Fachgebiete. Vorexamen als auch erste Staatsprüfung werden gegenseitig anerkannt und gerechnet, ebenso ist es ohne weiteres möglich, mit der zweiten Staatsprüfung an unserer Hochschule abgelegt, an einer reichsdeutschen Hochschule nur gegen Erlag der vorgeschriebenen Stempelgebühren das Ingenieurdiplom zu erhalten. Was sich außer diesen Rahmen der Staatsprüfungen bewegt, also die Anerkennung einzelner Semester und Prüfungen, so ist auf jeden Fall mit dem allergrößten Entgegenkommen unserer Professorenschaft und der zuständigen Behörden zu rechnen. Dazu kommt noch, daß ein Semester in Graz für reichsdeutsche Verhältnisse überaus billig schon in Betreff der Studiengebühren kommt; das Semester kostet bei Gleichstellung mit österreichischen Staatsbürgern, die jeder

Reichsdeutsche bei Erfüllung ganz geringer Formalitäten bekommt, alles in allem 50 Schilling, das sind 30 Reichsmark, also beiläufig ein Fünftel des durchschnittlichen Semesterbeitrags an einer reichsdeutschen Hochschule.

Ganz kurz noch zur Orientierung des einzelnen etwas über die Studiendauer und Semestereinteilung: an der Bauingenieurschule 10 Semester vorgeschrieben, an der Architekturschule 7 Semester, und an der Fakultät für technische Chemie 9 Semester; der Semesterbeginn für das Wintersemester fällt auf den 10. Oktober und für das Sommersemester auf den 15. Februar, doch ist es ohne weiteres möglich, vor allem im Sommersemester, etwas später nachzuzuschreiben.

Nun will ich ein wenig erzählen von der Deutschen Studentenschaft und vom Korporationswesen in unserer Hoch-

Ausbreitung des berüchtigten Austromargismus bei uns in Graz noch keine Rolle spielen. Die Grazer Deutsche Studentenschaft ist zwar nicht staatlich anerkannt, wohl aber von den akademischen Behörden, die sie als die alleinige Gesamtvertretung aller Studierender anerkannt hat; auf diesem Grundfasse aufgebaut, hat sie bisher noch immer das beste Auslangen mit den Rektoraten gefunden. Unsere Arbeit in der Studentenschaft erstreckt sich, abgesehen von der Interessenvertretung für die Hörerschaft, hauptsächlich auf die Bildung und Schulung der Studenten in politischer und kultureller Hinsicht, als auch in den Grenz- und Auslandsfragen; die praktische Grenzlandarbeit allerdings ist wegen der Vorsicht, die in diesen Dingen am Platze ist, zum Großteil den Korporationen überlassen geblieben.



Danzig: Großer Saal des Studentenhauses.

schulstadt. Wir haben auf Grazer Boden 25 akademische Körperschaften, die trotz des überwiegenden Katholizismus in Deutschösterreich mit 20 Korporationen auf dem völkisch wehrhaften Standpunkt stehen und nur fünf katholisch konfessionell sind. Fast alle großen deutschen studentischen Verbände sind vertreten, die deutsche Burschenschaft mit 10 Korporationen, der Rösener C. C. mit 3, ferner die Deutsche Landsmannschaft, der Akademische Turnbund, die Deutsche Sängerschaft im Weimarer C. C., der Rhythmusverband, der Vereine Deutscher Studenten, der akademische Fliegerring, der C. V. der R. V. der R. f. d. B. u. a. m. Das Bild, das die Korporationen bieten, spiegelt sich selbstverständlich in der Zusammensetzung der studentischen Vertreter in der Kammer der deutschen Studentenschaft und in allen zu besetzenden Stellen der studentischen Selbstverwaltung wieder. Ja, an der Technischen Hochschule hatten wir sogar keine Wahl notwendig, weil nur eine Liste für die Kammerwahlen eingereicht worden war, nämlich die der völkisch wehrhaften Korporationen; ganz und gar unbedeutend ist die Anzahl der Juden und auch die Vertretung der sozialistischen Gruppen, die trotz der enormen

Einen beachtenswerten Raum im Rahmen der studentischen Arbeit nimmt wohl die Tätigkeit unserer Leibesübungsämter ein. Begünstigt durch den Besitz eines Hochschulsportplatzes und einer Hochschulturnhalle kann sich ein überaus reger Übungsbetrieb einrichten, denen dann in entsprechender Weise die einschlägigen Meisterschaften folgen, bei denen sehr beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt wurden. Ein Zeugnis für Grazer Leistungen hat ja vor allem Olympia Königsberg geliefert. Erst recht lebhaft geht es im Winter beim A. f. L. zu, da werden vermöge der günstigsten Gelegenheiten Schikurse in genügender Anzahl ausgeschrieben und Mannschaften für die Wettkämpfe ausgelost. Die glückliche Wahl unseres Leiters im A. f. L. hat uns auch in der weißen Kunst unter den Hochschulen einen der vordersten Plätze verschafft: Der Deutsche Hochschulmeister 1929 im Schilau stammt auch aus unserer Hochschulstadt. Die Verhältnisse liegen bei uns eben in dieser Beziehung so günstig. In der nächsten Umgebung der Stadt findet man schon reichlich die schönsten Gelegenheiten zum Ausüben des herrlichsten aller Sporte.

Zum Schlusse, ich hätte ja fast das wichtigste vergessen,

komme ich auf das wirtschaftliche zu sprechen, im allgemeinen und im besonderen auf die studentischen Wirtschaftseinrichtungen. Der nicht überanspruchsvolle, allerdings auch nicht gar zu bescheidene Student kommt in Graz leicht mit einem Monatswechsel von 200 Schilling, das sind 120 *M*, aus. Der Budenpreis beläuft sich samt Frühstück und Bettwäsche auf 30–50 Schilling (18–30 *M*), verköstigen kann sich der Student ausreichend und gut in der Deutschen Hochschulmesse für Mittag und Abend zusammen 1 Schilling und 50 Groschen. Wie teuer oder besser gesagt wie billig unsere Studiengebühren sind, habe ich schon erwähnt, bleibt noch zu sagen, daß an studentischen Beiträgen im Semester 4 Schilling eingehoben werden, einschließlich Kammerbeitrag, Krankenkasse und Wirtschaftshilfe. Letztere verschafft allen Studierenden durch Vermittlung die Buden, unterhält eine Vermittlung von

Bedarfsartikeln (Reiderstelle, Bücherstelle, Lehrmittelstelle), eine Arbeitsvermittlung für Nebenverdienst, Maschinenschreibstube, Buchbinderei und Druckerei, Ferienkolonien und eine Auskunftsstelle.

Nach diesen meinen Ausführungen gehe jeder der Kommilitonen mit sich selbst zu Räte, ob es ihm nicht doch einmal möglich wäre, für ein oder das andere Semester nach der schönen Steiermark, nach Graz zu kommen; die landschaftliche Schönheit, die ich nicht erst gepriesen habe, die billige Lebensführung und das Stück nationaler Arbeit, das durch den bloßen Verbleib geleistet wird, das sind Dinge, die ins Gewicht fallen müssen! Darum auf in unsere Berge, auf in das schöne Fleckchen Erde unseres großen deutschen Vaterlandes!

Die Technische Hochschule in Wien.

Von *can. ing.* Norbert Morik, Sprecher der Deutschen Studentenschaft.

Wenngleich die technische Entwicklung erst etwas über hundert Jahre ihren Ausdruck in einer schulmäßigen Erfassung und Ausbildung erfahren hat, so ist diese kurze Zeit viel wichtiger und wesentlicher als die lange Epoche rein geistigen Schaffens des näheren und entfernteren Mittelalters gewesen. Die Erfassung der Materie, des Stofflichen, brachte einen ungeahnten Aufschwung der Zivilisation, der wieder rein geistige Bewegungen schuf, die den vorhandenen an Bedeutung nicht nachstanden.

Als Kaiser Franz der Erste im Jahre 1815 die Bewilligung zur Errichtung des Polytechnikums — der Vorläuferin unserer Hochschule — gab, glaubte er kaum, damit der Wissenschaft einen Dienst erwiesen zu haben. War doch das Polytechnikum unter dem Motto gegründet, „der Hebung des Gewerbefleißes, der Bürgerkünste und des Handels“, Letztern, die noch heute am Giebel der Technischen Hochschule prangen! Das Polytechnikum erschien jedem Gewerbetreibenden als willkommenes Bildungsstätte; die Entwicklung der Zeit ließ aber daraus die Technische Hochschule entstehen! Langsam wurden die Vortragsgebiete zugunsten der wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrtätigkeit eingeengt, bis sich das einstige Polytechnikum würdig neben die Universität stellen konnte. Die äußere Anerkennung erlangte die Schule im Jahre 1872 durch die Erhebung zur Hochschule. Der letzte Unterschied gegenüber den Universitäten fiel im Jahre 1901, als der Hochschule das Promotionsrecht verliehen wurde. Sowohl ihrer Gründung nach, als auch der Gleichstellung mit den Universitäten zufolge, zählt die Technische Hochschule in Wien zu den ältesten ihrer Art.

Unsere Hochschule — ausgezeichnet durch ihre Lage in der Hauptstadt des vergangenen Österreich-Ungarn — hat auf Forscher und Lehrer stets eine besondere Anziehungskraft ausgeübt. Nur zu bald eilte ihr deshalb der Ruf einer hervorragenden wissenschaftlichen Bildungsstätte voraus, ein Ruf, der sich auch in der schweren und bedrängnisvollen Nachkriegszeit erhalten hat! Die kleine und finanziell schwache Republik Österreich hat es aber auch verstanden, den Erfordernissen der technischen Forschung gerecht zu werden! Unter Anspannung aller Kräfte wurden neue Institute für Chemie, Maschinenbau und Schwachstromtechnik teils fertig-

gestellt, teils in Angriff genommen. Die Hochschule selbst hat durch Verbesserung der Studienpläne den modernen, hohen Ausbildungsansprüchen für Ingenieure Rechnung getragen. So weit als möglich wurde hierbei die Angleichung an die Studienpläne der Hochschulen Deutschlands berücksichtigt. Ein grundlegender Unterschied mußte allerdings aufrecht erhalten werden — das Fehlen des praktischen Jahres! Die Kleinheit unserer Industrie und die geringe finanzielle Leistungsfähigkeit der Studierenden verhinderten diese Angleichung!

Der Studiengang an unserer Hochschule ist dem der reichsdeutschen Technischen Hochschulen durchaus ähnlich. Allerdings treten an Stelle der Diplom-Vorprüfung die 1. Staatsprüfung, für die Diplomprüfung die 2. Staatsprüfung. Die erste Staatsprüfung umfaßt einen Komplex von Einführungsgegenständen, die einzelweil abkolloquiert werden können. Bei Vorlage sämtlicher Einzelprüfungszeugnisse entfällt die kommissionelle Prüfung. Die zweite Staatsprüfung umfaßt eine, unter Klausur stehende, konstruktive, schriftliche oder praktische Arbeit und eine mündliche Prüfung aus den Staatsprüfungsgegenständen. Bei Vorlage von Einzelzeugnissen wird die mündliche Prüfung aus allen Gegenständen bis auf zwei erlassen. An der chemischen Fachschule wird die Durchführung einer 3 monatigen praktischen Arbeit gefordert.

Die Hochschule gliedert ihren Unterrichtsbetrieb in folgende Fakultäten:

1. Bauingenieurabteilung.

9 Semester. An die mit Ende des 8. Semesters vollendete allgemeine Ausbildung tritt eine einsemestrige Wahlausbildung, die die einzelnen Spezialgebiete des Bauingenieurwesens umfaßt. Die Wahl einer dieser Wahlpläne im Mindestmaß von 32 Wochenstunden ist Zulassungsbedingung zur zweiten Staatsprüfung. Die Wahlausbildung umfaßt folgende Gruppen: Wahlplan A: Brücken-, Eisen- und Eisenbetonbau, Wahlplan B: Wasserbau mit Berücksichtigung landwirtschaftlicher Erfordernisse, Wahlplan C: Eisenbahn- und Tunnelbau, Wahlplan D: Städtischer Hoch- und Tiefbau.

2. Bau- (Architektur-) Abteilung.

7 Semester. Nach der zweiten Staatsprüfung kann nach dem Prinzip der Auslese an der Hochschule die Meister-

Schule oder an der Akademie für bildende Künste das Kunst-historische Seminar belegt werden. Studiendauer drei Semester.

3. Maschinenbauabteilung
mit den Unterabteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik und Schiff- und Schiffsmaschinenbau. Für alle Abteilungen 9 Semester.

Bis zum Ende des 4. Semesters erfolgt die für alle Abteilungen gleiche Grundausbildung. Hierauf abteilungsweise Trennung. Im zweiten Semester ist der Besuch der „Lehrwerkstätte“ vorgeschrieben, welche die Hörer mit der praktischen Arbeit an der Maschine vertraut macht. Die Lehrwerkstätte ist als Ersatz des praktischen Jahres gedacht.

wesen ist 6 semestrig und dient zur Ausbildung von Geometer-Ingenieuren. Der Kurs für Versicherungstechnik ist 4 semestrig und schließt mit einer staatlichen Prüfung ohne Ingenieur-diplom.

Die Studiengebühren betragen 60 Schilling je Semester für Inländer und Reichsdeutsche, für Ausländer 150 Schilling. Bei bedürftigen Ausländern erfolgt halbe oder ganze Gleichstellung der Gebühren mit den Inländern. Für einzelne Abungsgebiete werden gesonderte Umlagen eingehoben (Lehrwerkstätte S. 25.—, Elektrotechnische Übungen S. 10.—, Reagenzienbeitrag für Chemiker S. 55.—). 1 RM = 1.70 S.

Infolge der fast durchweg festen Lehrpläne ist die Aufnahme an die Hochschule nur im Wintersemester möglich. Es wird empfohlen, wenigstens zwei Semester an der Hochschule



Danzig: Kaffeediele des Studentenhauses

Die Abteilung für Elektrotechnik (Institut für Schwachstrom-technik im Bau) und Schiffbau sind die einzigen ausgestatteten Abteilungen dieser Richtung in Österreich.

4. Chemisch-technische Abteilung
mit den Unterabteilungen für Technische Chemie und Feuerungs- und Gastechnik. Beide Abteilungen 9 Semester.

Die Ausbildung an dieser Abteilung erfolgt mit besonderer Berücksichtigung technischer Ansprüche. Der Abschluß erfolgt durch eine praktische Diplomarbeit.

5. Allgemeine Abteilung
mit den Unterabteilungen für technische Physik, Vermessungswesen und Kurs für Versicherungstechnik.

Die Abteilung für technische Physik ist 8 semestrig und läßt dem Hörer nach der ersten Staatsprüfung weitgehend freie Hand bezüglich der Erforschung des Stoffes. (Belegung an der Universität zulässig.) Die Abteilung für Vermessungswesen

zu inskribieren, da dadurch ein Abreißen der Gegenstände vermieden wird.

Die Lebensverhältnisse lassen ein Auskommen mit einem Monatswechsel von S. 150.— zu. Ein großer Teil österreichischer Studierender bezieht einen geringeren Wechsel. Im einzelnen ist mit folgenden Kosten zu rechnen: Wohnung ab S. 40.— den Monat, Verpflegung bei Benützung der *mensa technika* ungefähr S. 3.— im Tag. Aber dem hiesigen Niveau liegende Ansprüche erfordern selbstverständlich auch größere Mittel.

Die studentische Organisation an der Technischen Hochschule in Wien ist die „Deutsche Studentenschaft“. Sie ist durch einen Erlaß des Professorenkollegiums aus dem Jahre 1924 hochschulbehördlich genehmigt. Die D. St. umfaßt alle Hörer deutscher Abstammung und Muttersprache. Die Angehörigen fremder Nationen haben das Recht, sich zu ähnlichen Studentenschaften, wie die Deutsche, zusammenzuschließen. Schätzungsweise studieren an unserer Hochschule 450 Ange-

hörige fremder Nationen, wovon über 300 die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Die durch das Professorenkollegium geschaffene rechtliche Grundlage gab die Möglichkeit des Aufbaues eines blühenden studentischen Lebens. So besitzt die Studentenschaft einige Einrichtungen, die als Besonderheit gelten können. Vor allem ist dies der „Technische Lichtspieldienst“, der sich die Aufgabe stellt, deutsche Wirtschaftsführer in technischen Vorträgen zum Hörer sprechen zu lassen. Prachtvolle Filme über die Großtaten deutscher Technik ergänzen das Programm. Der „Österreichische Ferialtechniker-Dienst“ behandelt das, durch die Kleinheit unserer Industrie, besonders schwierige Gebiet der Ferialpraxis. Die Zusammenarbeit zwischen Studentenschaft, Professorenkollegium und Industrie hat hier bedeutende Erfolge gebracht.

Das Bildungsamt, dem beide genannten Gebiete unterstellt sind, sorgt durch Beratung der Hörer in allen Studienangelegenheiten, durch Veranstaltung von kulturellen Vorträgen, Exkursionen und Studienreisen für erhöhte geistige Weiterbildung der Hörer.

Zahlreiche soziale Einrichtungen des „Wirtschaftsamtes“, wie Darlehenskasse, Lehrmittelstelle, Nebenerwerbvermittlung u. v. m. erleichtern wesentlich das oft traurige Los österreichischer Studenten. Kollegialer Gemeinfinn hat sich zur Pflicht gebildet, dem Einzelnen, Bedrängten zur Seite zu stehen!

Dem körperlichen Wohle der Studierenden widmet sich das „Amt für Leibesübungen“, das durch Einführung zahlreicher Übungsgelegenheiten die Erhaltung der Gesundheit des geistig arbeitenden Studenten ermöglicht. Sportärztliche Untersuchung sowie Heil- und Förderungsbestrahlungen überwachen verantwortungsvoll den Übungsbetrieb.

Die Hochschule bietet durch hervorragende wissenschaftliche Arbeit, die Studentenschaft durch Betreuung aller studentischen Angelegenheiten manchen Anreiz zur Immatrikulierung an der Wiener Technik. Daneben lockt das Bild der alten deutschen Stadt Wien. Hingebettet zwischen den weichen Abhängen des Wiener Waldes und dem schmiegsamen Donaustrom, schlägt diese Stadt so manche andere an Schönheit und Würde! Was ein kunstsinnesreiches Herrscherhaus, was verständigvolle Bürger aufgebaut und gesammelt haben an Schätzen edelster Art, zieht in seiner Pracht gar viele in den Bann der Stadt. Große Geistesheroen haben hier ihre Heimat gehabt oder gefunden, hier wurden Kulturgüter geschaffen, für die die ganze Welt dankbar ist! Und deshalb hat Wien unter allen Großstädten noch am meisten das Bild seiner Vergangenheit gewahrt! Aber es kämpft um seine Zukunft, denn die Not der Zeit hat manchen herben Zug in ihr Antlitz geprägt. Mutig und entschlossen wird sich Wien ein neues Schicksal bauen! Heim will es ins Reich! Sein Ruf nach Gerechtigkeit wird fortbauern bis zum Tag der Erfüllung! Wien wird die Grenzstadt des neuen dritten Reiches,

Großdeutschlands!

Zehn Jahre Versailles – Zehn Jahre Kriegsschuldlüge!

„Wenn ich einen Tropfen deutschen Blutes in meinen Adern hätte, würde ich keine Nacht mehr Ruhe finden, bis von meinem alten Vaterlande der Vorwurf genommen wäre, der es des furchtbarsten Verbrechens der Weltgeschichte für schuldig erklärt, trotzdem es absolut nicht für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich war.“

St. John Gaffney,
ehemal. amerik. Generalkonsul in Deutschland.

Zum 10. Male jährt sich am 28. Juni 1929 der Tag, an dem dem deutschen Volke unter Androhung der Fortsetzung des Krieges und der Hungerblockade der Vertrag von Versailles aufgezwungen, ihm als moralische Rechtfertigung dieses Diktates im Artikel 231 das Anerkenntnis der Schuld an der Herbeiführung des Weltkrieges abgepreßt wurde. In der Verdammung dieses Urteils sind sich alle diejenigen einig, deren Streben auf Herbeiführung eines wahren Friedens, eines Friedens des Rechts und der Gerechtigkeit gerichtet ist. Dieses Ziel wird aber restlos erst erreicht werden können, wenn jener Artikel 231 beseitigt und der historischen Forschung der Weg zur ungehinderten unparteiischen Klärung der Kriegsschuldfrage frei gemacht wird.

Dieser Artikel 231 lautet:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und

ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“

Das deutsche Volk lehnt ohne Unterschied der Parteien das von seinen Gegnern in Versailles erpreßte Kriegsschulduurteil ab.

Reichspräsident v. Hindenburg hat am Sannenbergdenkmal am 18. September 1927 erklärt:

„Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück. Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.“

Sein Vorgänger, Reichspräsident Ebert, hat am 4. August 1924 folgende Worte ausgesprochen:

„Im August 1914 ist das deutsche Volk nur zur Verteidigung der bedrohten Grenzen seines Vaterlandes in den Krieg gezogen.“

Der Nestor der deutschen Historiker, Professor Dr. Hans Delbrück stellte fest:

„Von allen Großstaaten betrieb vor 1914 allein Deutschland eine Politik des Friedens und des Rechts, die anderen aber waren ihm weit voran durch ihre pazifistische Heuchelei.“

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und jetzige Reichsminister des Innern, Karl Severing, hat kürzlich folgenden Satz geschrieben:

„Die geschichtliche Wahrheit läßt sich nicht durch Artikel eines Friedensvertrages vergewaltigen.“

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Staatsminister a. D. Wallraff äußerte im Jahre 1922:

„Wir wenden uns gegen den Frieden von Versailles, dessen Fundament die Behauptung von der Schuld Deutschlands ist. Auf diesem Boden könnten wir gemeinschaftlich zusammengehen und den Parteihader einmal ruhen lassen.“

Der Zentrumsabgeordnete Reichskanzler a. D. Dr. Marx hat erklärt:

„Wir müssen den Kampf gegen diese Schulblüge führen zur Wahrung der Ehre unseres Volkes, im Interesse der geschichtlichen Wahrheit, und nicht zuletzt im Interesse der Versöhnung der Völker, der das erzwungene Schuldbekenntnis hindernd im Wege steht.“

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, fand in Hagen am 25. Oktober 1923 folgende Worte der Ablehnung des Artikels 231:

„Wenn man aus klar erkennbaren Gründen in Frankreich immer wieder den Versuch macht, Deutschland die Schuld am

Weltkriege aufzubürden, so weise ich diese Kriegsschulblüge mit aller Entschiedenheit zurück.“

Der demokratische Reichstagsabgeordnete, Reichsminister a. D. Dr. Dernburg, führte aus:

„Solange es einen Artikel 231 gibt, wird man in Deutschland nicht zur Ruhe kommen.“

Der Führer der Bayerischen Volkspartei und ehemalige bayerische Ministerpräsident, Dr. v. Knilling, erklärte:

„Die größte Lüge der Weltgeschichte ist die angebliche Schuld Deutschlands am Weltkriege.“

Staatsmänner und Gelehrte des ehemals feindlichen und neutralen Auslandes haben sich inzwischen gleichfalls gegen den Artikel 231 ausgesprochen.

Der amerikanische Professor Sidney Fay kommt bei seinen umfangreichen Studien zu folgender Überzeugung:

„Das Urteil des Versailler Vertrages, daß Deutschland und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, müssen wir fallen lassen. Es war ein dem Besiegten vom Sieger unter dem Einfluß der Kriegspychose, der Verleumdung, der Unwissenheit, des Hasses und der propagandistischen Wahnvorstellungen abgepreßtes Eingeständnis. Es gründete sich auf unvollständige und nicht immer vernünftige Beweise. Es wird allgemein von den besten Historikern aller Länder anerkannt, daß es nicht mehr zu halten und zu verteidigen sei.“

SCHOELLERS

HAMMER

Zeichenpapiere

seit

50

Jahren die
führende
Marke.



Lieferung durch die einschlägigen Handlungen.

HEINR.-AUG.-SCHOELLER-SÖHNE-
DÜREN-RHLD.



Der Engländer Professor Gooch, der Herausgeber der „Britischen Amtlichen Dokumente“, sagte über den Ursprung des Weltkrieges:

„Keine Beweise liegen vor, daß die deutsche Regierung oder das deutsche Volk den Weltkrieg gewünscht oder geplant hat.“

Der ehemalige britische Außenminister, Lord Grey, der im Jahre 1914 das Eingreifen Englands in den Krieg verantwortete, erklärte:

„Ich halte es für sehr bedauerlich, daß dieser Artikel 231 in den Vertrag hineingebracht wurde. Es hat keinerlei moralischen Wert, Individuen oder Nationen gewaltsam zu zwingen, Schuldbekennnisse zu unterzeichnen.“

Der französische Gelehrte und Historiker an der Pariser Sorbonne, Professor Renouvin, urteilt:

„Der Artikel 231 des Versailler Diktates spricht ein Urteil aus: Mit unvollständigen Beweisen haben die Staatsmänner es unternommen, eine offizielle Überzeugung festzunageln, eine historische Wahrheit niederzulegen, die schon durch ihren Charakter der wissenschaftlichen Genauigkeit entbehrt.“

Der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti, der die Politik Italiens zur Zeit der Friedensverhandlungen leitete, bekämpft heute den Artikel 231 mit besonderer Schärfe:

„Aus einer Reihe von Dokumenten geht schon heute mit Sicherheit hervor, daß die Verantwortung nicht auf Deutschland allein, ja nicht einmal auf Deutschland in erster Linie, zurückfällt. Schon heute und ohne besondere Forschungen kann

man behaupten, daß, wenn wir während des Krieges von den Deutschen gesagt haben, sie seien das Kriegsvolk Europas, und Krieg sei ihre einzig wahre nationale Industrie, wir damit die vollendete Unwahrheit verbreitet haben. Eine Untersuchung der Kriegsschuld ist in der Tat unerlässlich und der Betrug des Artikels 231 des Versailler Vertrages kann nicht andauern.“

Der holländische Premierminister a. D. und frühere Professor der Rechtswissenschaft, A. P. de Savornin Lohmann:

„Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain haben die Schuld am Kriege den Zentralmächten zugeschoben. Das hat eine Sache, die schon an sich ungerecht war, noch schlimmer gemacht. Damit haben die Sieger versucht, auch dem Rechtsbewußtsein Gewalt anzutun, und sie wären auf so etwas früher nicht verfallen, wenn sie an ihre eigene Unschuld geglaubt hätten.“

Der verstorbene schwedische Gelehrte Dr. Rudolf Kjellén:

„Als Wahrheitsfucher bin ich mir ganz klar darüber, daß nicht Deutschland es war, das den Kampf suchte, daß Deutschland nicht mehr verlangte, als Gleichberechtigung mit der anderen Partei bei der Gestaltung der Zukunft der Welt, und daß sein Volk moralisch in keiner Hinsicht niedriger, aber in gewissen ganz bestimmten Punkten höher als seine Widersacher steht.“

Der Vorstand des schweizerischen Landeskomitees zur Erforschung der Ursachen des Weltkrieges:

E. Zürcher, Präsident, Prof. an der Universität Zürich,
H. Bächtold, Professor an der Universität Basel,
G. Immenhauser, Oberst i. G., Bern,
H. Dehler, Redakteur, Zürich.

„Die moralische Begründung für die gebietlichen, militärischen und wirtschaftlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages und seiner Nebenverträge gibt zweifellos die Behauptung der alleinigen Schuld Deutschlands und seiner Verbündeten am Ausbruch des Krieges ab. Diese Behauptung von der alleinigen Verantwortlichkeit der einen Partei am Ausbruch des Krieges kann keineswegs als mit den wissenschaftlich bekannten Tatsachen übereinstimmend angesehen werden.“

10 Jahre Versailles – 10 Jahre Kriegsschuldlüge!

Es gilt, die letzte Bresche in das morsche Kriegsschuldgebäude zu legen. Staatsmänner, Politiker und Gelehrte haben gesprochen. Das deutsche Volk muß jetzt fordern, daß ihm sein Recht wiedergegeben, seine Ehre wiederhergestellt wird. Beide werden ihm durch Artikel 231 vorenthalten. Darum muß seine Forderung zum 28. Juni lauten:

Fort mit der Kriegsschuldlüge!

Fort mit dem Artikel 231!

Voraussichtlich findet am Mittwoch, den 19. Juni ein Lichtbildervortrag von Dr. Schöning, Berlin, über den

Versailler Vertrag

statt.

Rundschau.

Grenzlandprobleme im Westen und Osten.

Unter dem großen Thema: West- oder Ostorientierung in Kultur, Wirtschaft und Politik fand in der Pfingstwoche in Schwarzburg die diesjährige Tagung des Schwarzburgbundes (S. B.) unter starker Beteiligung der angeschlossenen studentischen Verbindungen und der Altherrenschaft statt. Die Hauptreferate hielten der Herausgeber der Zeitschrift Elsaß-Lothringen „Heimatstimmen“ Dr. Robert Ernst, Berlin, der von den Franzosen wegen seiner Tätigkeit zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, über die Fragen an der deutschen Westgrenze und der A. H. der Grenzlandverbindung Marienburg Dr. Amlong von der Landwirtschaftskammer Königsberg über das Ostproblem. Als wesentlich wurde herausgestellt, daß die Verschiedenartigkeit der Fragenbehandlung früher in dem geschichtlich gewordenen Defensivcharakter des Westens und Offensivcharakter des Ostens lag, heute aber besonders in der Tatsache begründet ist, daß das Deutsche im Westen Auslandsdeutschtum ist, während im Osten die aus wirtschaftlichen Gründen besonders große Gefahr der Ausdeutschung besteht. Die mit der augenblicklichen Lage im Elsaß und in Ostpreußen und Oberschlesien mit der Zukunftsarbeit des Auslandsdeutschtums in Zusammenhang stehenden Lebensfragen wurden nach der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Seite hin eingehend behandelt und gaben reiche Anregung für die weitere Mitarbeit des Bundes an Grenzlandfragen. Auch die übrigen allgemeinen Veranstaltungen, besonders die Feier am Gefallenendenkmal und die Morgenfeier, standen im Zusammenhang mit der Not und der inneren Zerrissenheit unseres Volkes. Die Tagung klang aus in eine Mahnung zur Einheit deutschen Wesens und in der Betonung der Verantwortung der deutschen Akademiker, vor allem als Träger der sittlichen Erneuerung unseres Volkes, welche der S. B. durch die Erziehung seiner Mitglieder zu Mäßigkeit und geschlechtlicher Reinheit zu erreichen sucht. Während der Tagung fanden die sportlichen Wettkämpfe um die Bundesmeisterschaft statt.

13. Gernsbacher Konvention der Südwestdeutschen Wingolfsverbindungen.

Am 22. und 23. Mai trafen sich die Südwestdeutschen Wingolfsverbindungen zu Darmstadt, Freiburg, Hohenheim, Heidelberg, Tübingen, Stuttgart und Frankfurt in dem kleinen Schwarzwaldstädtchen Gernsbach zur 13. Gernsbacher Konvention unter dem Vorsitz des Darmstädter Wingolf.

Bereits am Vorabend war die Gernsbacher Bürgerschaft zu einem Lichtbildervortrag über „Das Deutschtum in Siebenbürgen“ eingeladen worden. Die Begrüßungskneipe stieg am 22. Mai im Hotel „Zum Löwen“. Über 200 Aktive hatten sich eingefunden und unter den Alten Herren wurde besonders herzlich der Generalsekretär des Deutschen Wingolfsbundes, Dr. Rodenhauer, begrüßt.

In der Frühe des nächsten Tages fanden sich die Teilnehmer in geschlossenem Kreis zu einer ernstesten Feier ein. Nach dem gemeinsamen Festessen sammelte man sich dann am Nachmittag zum Festzug, der unter Vorantritt der Stadtkapelle und der Chargierten in vollem Wids zunächst seinen Weg zu dem Gefallenendenkmal nahm. Dort sprach Herr Pfarrer Oschmann-Stuttgart Worte des Gedenkens für die Brüder, die

durch ihren Tod dem Vaterland das größte Opfer gebracht haben und damit uns mahnen, auch zu wirken, zu dienen und Opfer zu bringen für unser Volk. Nach der Feier ging es zur Stadt zurück und der Festzug marschierte unter dem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Am Marktplatz dankte ein Aktiver allen Gernsbachern für die liebenswürdige Aufnahme. Der Festzug löste sich auf, und, nachdem schnell Stühle, Tische und Bänke herbeigeschafft waren, fand ein lustiger Dämmererschoppen im Freien statt, bei dem die Stadtkapelle konzertierte.

Am Abend klang die Konvention in dem feierlichen Kommerz, dem eigentlichen Höhepunkt des Festes, aus. 24 Chargierte präsidierten dabei und die Aktiven und Alten Herren boten in ihren bunten Mützen ein farbenprächtiges Bild. Begeistert hallte in Reden das Bekenntnis zu dem gegenwärtig erfüllten Willen des Deutschen Wingolfsbundes wider, der dafür kämpfen will, daß unserm Volk das Wissen von der Bedeutung des Christentums erhalten bleibe, damit es so seinen innersten Lebensnerv nicht absterben lasse und mit ihm sich halte allen Feinden zum Trost. (Unter den Gästen war auch Herr Bürgermeister Menges erschienen und hieß alle Teilnehmer in Gernsbach herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch viele, gut besuchte Konventionen in dem schönen Murgtalstädtchen stattfinden möchten.)

Den Schluß des Kommerzes und damit der ganzen Konvention Weise dem Freunde und dem Vaterlande die Treue gelobter Weise dem Freunde und dem Vaterlande die Treue gelobten.

Amerikanische Schulvorträge in Mainz.

Vom 29. bis 31. August d. Js. werden Professoren der Columbia-Universität New York im Pädagogischen Institut Mainz Vorträge über den gegenwärtigen Stand des amerikanischen Schulwesens und der Erziehungswissenschaft in Amerika halten. Mit den Vorträgen sind Film- und Lichtbildervorführungen verbunden. Anfragen an das Sekretariat des Pädagogischen Instituts Mainz, Eberstraße 2.

Achtung!

Am 10. Juni beginnt in Besançon der Prozeß gegen den Autonomisten Dr. Roos, der zweite sogenannte Autonomisten-Prozeß.

Dr. Roos ist seinerzeit bei dem Colmarer Autonomisten-Prozeß am 12. Juni 1928 in Abwesenheit zu 15 Jahren Zuchthaus, 20 Jahren Aufenthaltsverbot und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Zur Zeit seiner Verurteilung weilte er in der Schweiz. Am 11. Nov. 1928, dem Waffenstillstandstage, kam er freiwillig nach Straßburg und stellte sich dort den Behörden. Damit wurde das Urteil hinfällig und das gleiche Geschworenen-Gericht hat nun über ihn abzuurteilen. Da man in Colmar Zwischenfälle befürchtete, wurde als Gerichtsort Besançon festgelegt. Über die Verteidigung steht noch nichts fest, es ist aber anzunehmen, daß wiederum die französischen Abgeordneten Berthon und Fournier die Verteidigung übernehmen. Außerdem werden als Zeugen wiederum fast sämtliche Angeklagten des Colmarer Prozesses, dazu zahllose Abgeordnete, Generalräte, Bürgermeister usw. vor Gericht erscheinen.

Von der Hochschule.

Sportfest.

der Technischen Hochschule am 26. Juni. Das Erscheinen aller Kommilitonen ist selbstverständlich Pflicht.

Ausschuß der Studentenschaft.

Die diesjährige Sonnenwendfeier der Darmstädter Studentenschaft findet am Freitag, den 21. Juni 1929 statt. Die Aufstellung des Zuges erfolgt um 20 Uhr auf dem Paradeplatz. Wir fordern alle Kommilitonen, insbesondere die Freistudenten, zur Teilnahme auf. Der Preis pro Fackel beträgt *M* 1.—. Gutscheine hierfür sind vom 15. d. Mts. bei der Sekretärin des Ausschusses erhältlich. Die Ausgabe der Fackeln wird am Böllenfalltor erfolgen. *Fischer.*

Mitteilung.

Der neue Darmstädter Hochschulführer, herausgegeben vom Selbstverlag der Darmstädter Studentenschaft, ist fertiggestellt und gelangt zur Ausgabe gegen Vorzeigen des Hochschulausweises

täglich von 12—13 Uhr

im Zimmer 4 der Studentenschaft.

Studentische Ämter.

Exkursionsamt.

Am Samstag, den 15. Juni 1929 veranstaltet das Exkursionsamt der Darmstädter Studentenschaft eine Exkursion nach Heidelberg. Besichtigt werden voraussichtlich: Die „Portlandzementfabrik Heidelberg“ und die „Heidelberger Aktienbrauerei“.

Anmeldungen in den Sprechstunden am

Freitag, den 7. Juni 1929 von 11—11⁴⁵ Uhr

Dienstag, den 11. Juni 1929 von 9—10¹⁵ Uhr

Donnerstag, den 13. Juni 1929 von 9—10¹⁵ Uhr.

Teilnehmerzahl: 40. Preis *M* 3.—.

Claessen.

Amt für Leibesübungen.

Wir bitten die verehrlichen Verbände, die Meldungen zur internen Faustballrunde bis Montag, den 10. Juni 1929 im Zimmer 1 der Otto Berndt-Halle abgeben zu wollen.

Verbindungen und Vereine.

Studenten-Jazz-Orchester.

Es ist immer ein gewagtes Unterfangen, wenn Dilettanten den Versuch machen, künstlerisch Neues in die Öffentlichkeit zu bringen. Der Versuch des Studenten-Jazz-Orchesters, das Anfang Juni in der Helia drei Gastspiele gab, kann als gelungen bezeichnet werden. Die exotische Art der Jazzmusik ist uns noch sehr wesensfremd, aber sie ist ein Zeichen der Zeit, das mit ästhetischen Werturteilen allein nicht abzutun ist. Deshalb ist es doppelt erfreulich, in welcher feiner Weise *Hans Zimmermann* es verstanden hat, dem Geschmack selbst eines verwöhnten Konzertpublikums gerecht zu werden. Der ungewöhnliche Erfolg war das beste Zeichen dafür, daß er sich auf dem rechten Wege befindet. Besonderen Beifall fand eine Komposition von Carlo Hoffmann, ein Saxophon solo, das Herr Böttcher unter Begleitung des Komponisten meisterhaft vortrug, während ein höchst originelles Lachsaxophon solo, das Herr Adler darbot, nicht endenwollende Lachstürme entfesselte. Wir wünschen uns, daß die jungen Künstler auch außerhalb Darmstadts den Beifall finden werden, den sie sich hier reichlich verdient haben. *M.*

Mitteilungen der Schriftleitung.

Zu dem Artikel in Heft 6 der Hochschulzeitung: „Mit Graf Luckner kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten“, ist noch zu bemerken, daß die Hessische Hochschulzeitung das erste Veröffentlichungsrecht dieses Berichtes innerhalb der Darmstädter Presse hatte. Ferner: Sollte bis zu der Rückkehr des Grafen aus Amerika die Organisation weit genug gediehen sein, so hat sich Graf Luckner bereit erklärt, seinen ersten Vortrag hier in Darmstadt zu halten.

Redaktionschluss für Heft 8

der Hochschulzeitung am 10. Juni.

Vergeßt nicht die Toten von Langemarck!

Die Deutsche Studentenschaft hat die Patenschaft über den Soldatenfriedhof in Langemarck in Flandern übernommen. Helft, die Gräber vor dem Verfall zu schützen! Gebt für die Langemarckspende der Deutschen Studentenschaft!

Täglich von 10—12 Uhr, Zimmer 4 der Studentenschaft

Luftkurort Einsiedel

bei Darmstadt

Durchgangsverkehr: Darmstadt—Frankfurt a. M.—Aschaffenburg

AUTO - GARAGE

Fernsprecher: Darmstadt 44

Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer - Gute Küche
Bestgepflegte Getränke - Pension von 5 Mark an
Schöner Sommeraufenthalt mitten im Fichtenwald am Wildpark
(Angenehme Spaziergänge)

Gesellschaftszimmer für Verbindungen und
Vereinigungen stets zur Verfügung

Für Verbindungen und Vereinigungen Preisermäßigung
auf sämtliche Getränke und Speisen.

Besitzer: Franz Liebert



Herrenwäsche

Handschuhe

Krawatten

Studenten-Utensilien

Hauptmann

Ludwigsplatz 2

Parade-Ausstattungen

Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
Couleurbänder, Mützen, Stürmer
Cerevise, Bier-, Wein- und Seltzipfel
Dedikations-Artikel

Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
Größte Leistungsfähigkeit

Studenten-Utensilien-Fabrik

Emil Lüdke

vormalig Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.

Jena in Thüringen 48

Älteste und größte Fabrik dieser Branche
Verlangen Sie Katalog gratis



Gegründet
1842



Seit 50 Jahren

liefern wir

Filterirpapiere

für alle vorkommenden Arbeiten in unerreichter Beschaffenheit und Vielseitigkeit auf Grund gesammelter Erfahrungen aus Fachkreisen.

Erhältlich bei Firmen des Laboratoriumbedarfs

Carl Schleicher & Schüll

DÜREN, Rheinland



Gewöhnen Sie sich bei Zeiten
an den Gebrauch unserer

Millimeterpapiere

in Rollen, Bogen und Blocks

Sonderheit:

Logarithmenpapiere und Profilhefte

Unentbehr. Hilfsmittel für Berechnungen
und graphische Darstellungen aller Art

Durch alle Papierhandlungen erhältlich

Carl Schleicher & Schüll

DÜREN, Rheinland

Photo-Bedarf Photo-Arbeiten

in dem bekannten Haus des
- Liebhaberphotographen -

Photo- und Kinohaus

CARTHARIUS, Ludwigsstr. 8¹/₂, Ecke Schulstr.

Schriftschablonen. Bahr's Normograph



zum Beschriften Ihrer Zeichnungen,
Pläne, Tabellen, Plakate, Bekanntmachungen.
Genau nach Vorschrift des Normenausschusses.
Preisliste kostenfrei.

Filler & Fiebig, Berlin SW 68

Brillen und Zwicker

billigst



Optiker Pfersdorff

Luisenplatz

